

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

14.11.1861 (No. 269)



den Beamten der Post, Eisenbahnen und ...  
Konstanz, 10. Nov. ...  
des ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

zu der Militärfrage,  
... Blatt, daß es diese Verich-  
... Die „Volkzeitg.“ sei dazu ver-  
... Rücklicht gegen die Sternzeitung, weil sie  
... maßloser Weise fälschlich beschuldigt habe, theils  
... gen der preussischen Wähler, weil sie diese getäuscht habe.  
Der Artikel schließt mit den Worten:

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Wir würden uns gegen die Partei der spezifisch entschiedenen Charaktere  
versündigen, wollten wir annehmen, daß dieselben vom Mai bis zum  
November dieses Jahres ihre Prinzipien gewechselt hätten. Da diese An-  
nahme unmöglich ist, so bleibt nur die andere übrig, daß sie, so viel in  
ihrer Macht steht, wie früher, so jetzt, bemüht sein werden, Angesichts  
der Gefahren Europas und der Aufgaben Preußens in der Frage der  
Verteidigungsmittel des Vaterlandes einen unverrücklichen Gegenstand  
zwischen Regierung und Volk heraufzubeschwören.

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Da die Militärfrage sich immer deutlicher als der praktische  
Kern der Parteigruppierungen herauspielt, so fügen wir so-  
gleich noch einige für letztere bezeichnende Äußerungen bei.  
Die deutsche Fortschrittspartei spricht sich in ihrem Programm  
hierüber also aus:

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Für die Ehre und die Wahrung unseres Vaterlandes, wenn diese  
Güter durch einen Krieg gewahrt oder erlangt werden müssen, wird uns  
niemals ein Opfer zu groß sein; im Interesse einer nachhaltigen Kriegs-  
führung aber erscheint uns die größte Sparsamkeit für den Militäretat  
im Frieden geboten. Wir begen die Ueberzeugung, daß die Auf-  
rechterhaltung der Landwehr, die allgemein einzuführende körper-  
liche Ausbildung der Jugend, die erhöhte Aushebung  
der wehrfähigen Mannschaft bei zweijähriger Dienstzeit für die  
vollständige Kriegstüchtigkeit des preussischen Volkes in den Waffen Wirt-  
schaft leitet.

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Die „Köln. Ztg.“ (Die zweifelsohne in dieser Frage eine in  
Preußen, zumal in den westlichen Provinzen, vielverbreitete  
Meinung repräsentiert) will die Beurteilung der technisch-  
militärischen Seite der Sache den militärischen Autoritäten  
überlassen, hebt dagegen aber die finanzielle um so schär-  
fer hervor. Sie sagt ihr Urteil schließt in folgenden Wor-  
ten zusammen:

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Wir können bei der Wahl nur solchen Kandidaten unsere Stimme  
geben, die vollkommen darüber mit sich im Reinen sind, daß Preußen bei  
seiner dermaligen Finanzlage ein dauerndes Militärbud-  
get von nahezu 40 Mill. Thlrn. schlechterdings nicht  
zu tragen vermag. Ueber das Wie der Ersparungen wollen und  
können wir ihnen nichts vorschreiben. Daß für jeden wirklich notwen-  
digen Kriegsfall uns niemals ein Opfer zu groß sein wird, versteht sich  
ganz von selbst.

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Berlin, 10. Nov. (Südd. Ztg.) Die Reform der  
Militärvorstellung wird auch in der nächsten Session  
des Abgeordnetenhauses den Mittelpunkt bilden, zu welchem  
alles Uebrige sich nur nebensächlich verhalten wird. Die Si-  
tuation, welche dadurch veranlaßt wird, ist sehr unangenehm.  
Die natürliche Stellung der Parteien wird dadurch geradezu  
umgedreht. Alle diejenigen, welche das Ministerium gern  
stützen möchten, folgen ihm bei dieser Vorlage nur ungern  
und suchen je wenigstens so viel als möglich abzuschwächen.  
Die entschiedeneren Liberalen verhalten sich dazu geradezu ab-  
lehnd. Noch mehr wird dies jetzt der Fall sein, da die  
Aussichten im Allgemeinen friedlicher sind und da die Moti-  
vierung, daß eine erhöhte Heeresmacht erforderlich sei, um eine  
energische nationale Politik zu unterstützen, jetzt wohl von  
Niemanden im Ernst mehr vorgebracht wird; auf jeden Fall  
würde sie seit Königberg keinen Glauben finden. Die Ur-  
sache, weshalb die Militärvorlage eine so durchgreifende Wich-  
tigkeit hat, ist allgemein bekannt. Der König ist in unserm  
Staatsleben ein so überwiegendes Faktor, seine Hinnahme  
zu einer Maßregel ist von so entscheidender Bedeutung, daß,  
wo er wirklich das Gewicht der Krone mit in die Waagschale  
wirft, jede andere Frage dagegen in den Hintergrund tritt.  
Die Kreuzzeitungs-Partei reißt sich bei dieser Situation ver-  
gnügt die Hände. In den beiden Sessionen vom vorigen und  
von diesem Jahre hat die Kammer sich nur dazu verstanden,  
die Mittel „zur Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft der  
Armee“ jedesmal auf ein Jahr als Extraordinarium zu be-  
willigen. In der nächsten Session muß die Frage entschieden  
werden, ob die Reorganisation der Armee aufrechterhalten und  
das Kriegsbudget dauernd mit einer Mehrausgabe von min-  
destens neun Millionen belastet werden soll. Die Sternzeit-  
ung erklärt, daß das Ministerium hieraus eine Kabinetts-  
frage machen werde. Dies ist auch der hauptsächlichste Grund,  
weßhalb das ministerielle Blatt sich mit solcher Heftigkeit ge-  
gen die von der Fortschrittspartei proponierte Kandidaten-  
liste ausspricht. Vor der überaus gemäßigten demokratischen  
Richtung dieser Männer würde man wohl nicht so große  
Scheu empfinden. Aber man fürchtet, daß in der Militär-  
frage die Fortschrittspartei weniger nachgiebig sein werde als  
die Altkonstitutionellen. Dies ist der Punkt, wo es für die  
liberale Partei gelten wird, Vorsicht mit Festigkeit zu ver-  
binden.

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Der Einleitung der H. H. Raupp und Dölling folgend,  
machten die Vorhände des Bezirksamts, der Gemeinderath mit  
den städtischen Beamten und das Komitee für die Gasbeleuch-  
tung einen Gang durch die Stadt, wobei sich die volle Zufrie-  
denheit über das herrlich strahlende Gaslicht aussprach. Spä-  
ter versammelten sich die Genannten zu einem heitern Mahle  
im Gasthaus „zur Krone“, an welchem noch viele Bürger  
Theil nahmen und wobei der Unternehmer sowohl als der Ver-  
förderer dieses Werkes durch Toaste rühmend gedacht wurde.  
Woge der Geist der städtischen Kollegien, welcher dieselben bei  
Abfassung des Vertrags über die Einführung der Gasbeleuch-  
tung befehle, zu Ruh und Frommen der Stadt Konstanz nie  
entweichen!

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Österreichische Monarchie.  
Wien, 11. Nov. (Südb. P.) Die hiesigen hochadeligen  
Familien scheinen entschlossen zu sein, sich sofort in stille Ein-  
samkeit zurückzuziehen, wenigstens geht es in den betreffenden  
Häusern derart zu, als wollten die Leute wieder auf Land  
ziehen, nachdem sie kaum von dort zurückgekehrt sind. Gewiß  
ist, daß nur ein sehr kleiner Theil der aristokratischen Familien  
hier zu überwintern denkt. Unsere Kaufleute und Hand-  
werker werden den Abgang von etwa hundert aristokratischen  
Familien um so mehr empfinden, als voraussichtlich auch die  
Karnevalsfreuden in die Brüche gehen werden. So weit bis  
jetzt Nachrichten aus verschiedenen Gegenden des Landes vor-  
liegen, hat man sich in Folge der neuen Maßnahmen allseitig  
dafür entschieden, die Dinge ihren Gang gehen zu lassen und  
sich jeder wie immer gearteten Unterstützung der Regierungs-  
bestrebungen zu enthalten. Man hält sich dabei überzeugt,  
daß die Regierung bei allen Schritten der Bevölkerung auf  
einen kompakten passiven Widerstand stoßen werde; der keines  
weiteren Schürens und Nachschessens bedürfe. Die nächste Zu-  
kunft wird lehren, ob diese Berechnung richtig oder irrig ist.

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Bei Artikel 1, der unverändert angenommen wurde, erklärte  
Minister v. Linden auf eine Anfrage des Fürsten von  
Hohenlohe-Waldenburg, daß in Folge dieses Gesetzes eine ver-  
änderte Gewerbebesteuerung eintreten werde, womit sich das  
Finanzministerium bereits beschäftige, aber erst nachdem die

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

... die Erwartung ausgesprochen, daß ...  
Lebensjahr eintritt, um ein ...  
Der ...

Dem heute in der Stadtpfarrkirche gehaltenen Requiem für den verstorbenen ehemaligen Gouverneur Leopold v. Kohoncy wohnte eine große Zahl ehemaliger Hofbediensteter bei, welche während der kirchlichen Zeremonie das *Castrum doloris* spärlich umgaben. Gegen alle Erwartung war von der Universitätsjugend Niemand in der Kirche erschienen und nur der akademische Gesangverein betheiligte sich an dem Trauer-Gottesdienst, nach dessen Beendigung sich die Menge in tiefster Stille entfernte.

### Schweiz.

**Bern, 12. Nov. (Bund.)** Hr. Thouvenel hat dem Hrn. Dr. Kern in Sachen des Dappenhals geschrieben, aus dem Marschall-Kriegsminister zum Generalkommandanten der 7. Militärdivision gelieferten Aufschlüssen gehe hervor, wenn an der Grenze Anstalten getroffen wurden, um die waadländischen Behörden an der dem status quo zuwiderlaufenden Ausführung eines Verhaftungsbefehls im streitigen Gebiet zu hindern, so sei es nicht richtig, daß französische Gendarmen oder Soldaten auf irgend einem Punkte des Kantons Waadt auch nur vorübergehend Position gefaßt hätten. Die Behauptung des Generals Faucheur, sagte der Minister, laute so kategorisch wie möglich, und der Minister könne sich's daher nicht erklären, wie der Bundesrath eine Beschwerde führen möchte.

Sobald der schweizerische Gesandte in Paris diese Mittheilung erhielt, bereitete er sich, auf den Brief des Hrn. Thouvenel zu antworten und die Angaben des Bundesrathes aufrecht zu erhalten. Hr. Kern hatte eben vorher den Bericht der eidg. Kommissäre bekommen, welcher, wie man weiß, vollständig die Thatsachen bestätigt, die der bundesrathlichen Reklamation vom 1. Nov. zu Grunde liegen. Es wird sich nun zeigen, was die französische Regierung zu diesem sehr bestimmt lautenden und die Behauptungen der Schweiz klar unterstützenden Aktensstücke sagt.

Gleichzeitig mit jenen Erklärungen des Hrn. Thouvenel ließ der französische Gesandte in Bern den Hrn. Bundespräsidenten wissen, weder das Dorf Gressonnières noch irgend ein anderer Punkt des Dappenhals sei von irgend einer französischen bewaffneten Macht besetzt worden, da man die streitige Grenze nicht überschritten habe. Im Uebrigen fügte er hinzu, würden die für Frankreich getroffenen Maßregeln für so lange in Wirksamkeit erhalten, als die Situation es erheische; allein Frankreich sei gleichwohl fortwährend zu Unterhandlungen bereit. Wir glauben zu wissen, daß der Bundesrath sich gestern wieder mit der Sache befaßte, seine Beschlüsse aber sind uns noch nicht bekannt.

Die Hh. Duplan, Veillon und Piazet haben ihre Wahl in die gemischte Kommission über *Ville-la-Grand* angenommen. Die Regierung von Genf ist von deren Ernennung offiziell in Kenntniß gesetzt worden.

### Frankreich.

**Paris, 12. Nov.** Hr. Dr. Veron erhebt heute im „Constitutionnel“ seine Stimme, um dem Publikum ein politisch-finanzielles Ereigniß zu prophezeien, zu welchem der Senat und der Gesetzgebende Körper Beifall spenden werden! Nachdem die Hh. Minister gestern eine vorbereitende Sitzung bei dem Grafen Walewski abgehalten hatten, kam — wie ich Ihnen gestern sagte — der Kaiser heute nach Paris, um dem Ministeriathe zu präsidiren, in welchem „das politische-finanzielle Ereigniß“ zum Beschluß erhoben werden sollte. Ich behaupte nicht, genau zu wissen, was die mysteriöse Nachricht des „Constitutionnel“ in ihren offiziellen Falten birgt; an der Börse aber, wo die Apostel Fould's und die Jünger des Credit mobil. mit vollen Waden in die Posanne der Hauffe stießen, sprach man von nichts weniger, als von der versprochenen „Krönung des Gebäudes“. Es ist wahr, daß wir uns dem Jahrestage vom 24. Nov., reformatorischen Angebens, nähern. Unter den bevorstehenden Maßnahmen nennt man Konsolidirung der schwebenden Staatsschuld und Konversion der 4 1/2proz. Rente in 3proz. Dies der finanzielle Theil. Was den politischen betrifft, so spricht man von mehreren Senatskonsulten bezüglich der Prerogative der Gesetzgebenden Körper: Wiedererlebung des Rechts, ihre Präsidenten selbst zu wählen, — Vorlegung des Budgets per Kapitel u. s. w. Sogar von einem Dekrete bezüglich der Verminderung des Aktiostandes der Armee ist die Rede. Hand in Hand mit diesen Maßregeln wird eine wesentliche Umgestaltung des Kabinetts stattfinden. Walewski, Rouland, Chapsaloup-Kaubat, Rouher allein werden — wie man sagt — ihre Portefeuilles behalten. Graf Persigny soll, wie versichert wird, an den englischen Hof zurückkehren. Der Held des Tages aber ist Hr. Fould, der, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch faktisch künftiger Präsident des Ministeriathe sein wird. Auf Hrn. Fould beruhen die Hoffnungen des Kaisers, der von ihm Herstellung der äußerst zerrütteten kais. Finanzen erwartet — die Hoffnungen des Staatschazes, der bei der Bank nur noch ein Guthaben von 20 Millionen hat, — die Käufer an der Börse — der Mobilien-Kredit für Feststellung seiner Jahresbilanz u. s. w. — Unter den Attributen des neuen Finanzministers soll auch die intimere Verwaltung der franz. Bank gehören und hat, wie wenigstens versichert wird, der Bankgouverneur, Baron v. Germiny, bereits seine Entlassung genommen.

Eine heute im Ministerium angelangte Depesche meldet den Tod des Königs von Portugal. Don Pedro V., am 16. Sept. 1837 geboren, erlag gestern Abend (Montag) um 7 Uhr dem Typhusfieber. Don Ferdinand, Vater des Verstorbenen, übernahm sofort die Regentschaft bis zur Rückkehr des Herzogs von Porto, welcher, von Königsberg und Compizgne kommend, morgen in Lissabon erwartet wird. Der neue König, am 31. Okt. 1838 geboren, bestieg den Thron unter dem Namen Ludwig I. Der fünfte Bruder des Königs, Infant Ferdinand, war dem Typhus bereits am 6. erlegen und der dritte Bruder, Don August, liegt an derselben Krankheit schwer darnieder.

Hr. Berryer, dessen Plaidoyer für den König von Neapel in Marseille so ungewöhnliche Sensation erregte, sah sein Bemühen mit Erfolg gekrönt, und der ital. Konjul wurde — da Franz II. s. Z. noch auf dem Territorium seiner Staaten für seine Rechte kämpfte, noch als König angesehen und kein anderer Souverän anerkannt war — mit seinen Präntationen abgewiesen. — Auch die Sensation, welche das „internationale Banket im Hotel du Louvre“ erregte, ist noch nicht verwichen; namentlich macht es Aufsehen, daß in der Decoration des Saales keine Büste des Kaisers Platz gefunden hatte und daß ein Toast auf den Kaiser auf Opposition stieß und unterblieb. — Hr. Thouvenel ist von einer Brustentzündung befallen und konnte dem Ministeriathe unter Vorherrschaft des Kaisers, zu welchem die Präsidenten der großen Staatskörper, die Minister mit und ohne Portefeuille und die Mitglieder des kais. Privatrathe versammelt waren, nicht anwohnen. — Gestern fand im Saale der lyrischen Gesellschaft, Rue de Latour d'Auvergne, die erste Vorstellung der deutschen Schauspielergesellschaft unter Direction der Frau Ida Brünning statt. Die Aufführung des Genrebildes „Der Kurmärker und die Picarde“ wurde (wahrscheinlich wegen seiner Reminiscenzen von 1815) kurz vor Beginn der Vorstellung verboten. — Die Berichte aus den großen Fabrikrorten lauten sehr ungünstig, namentlich ist in St. Etienne die Noth unter den Arbeitern so groß, daß die Regierung 400,000 Fr. zu deren Unterstützung anweisen ließ. — Vater Lecoq d'Arce hat die Sterbefakramente empfangen. — Die unerwartet günstige Aufnahme, welche der Herzog von Magenta in Berlin fand, brachte einige Journalisten auf den Gedanken, in der preussischen Hauptstadt ein französisches Blatt gründen zu wollen. Wie man versichert, ist das desfallsige Gesuch bereits an das Ministerium nach Berlin abgegangen.

### Großbritannien.

**London, 11. Nov.** Das diesmalige Lordmayorswahl hat, was die Pracht der Ausstattung betrifft, wenig zu wünschen übrig gelassen. In politischer Beziehung dagegen war der Nachtschmäh sehr armthümlich. Nachdem die üblichen Toaste auf die königl. Familie und das Heer und die Flotte ausgebracht worden (letzten erwiderte der Herzog von Cambridge), übernahm es der amerikanische Gesandte, Mr. Adams, den Toast auf das diplomatische Korps zu erwidern. Er wich dabei nicht ein Haar breit von dem abgetretten Pfad der allerniedrigsten Phrasen ab, versicherte, daß die Diplomatie dazu geschaffen sei, den Frieden der Welt zu erhalten, daß die moderne Diplomatie — die amerikanische zumal — sich großer Offenheit befeize, daß die Kunst des geheimen Intriguirens in Nichter gelommen sei, und dergleichen Wahrheiten mehr. Dabei sprach er von den verwandten Interessen Englands und Amerika's, von Sprach- und Stammesverwandtschaft, aber Nichts, durchaus Nichts, was er nicht hätte sagen können, wenn es nie einen Jefferson Davis und ein Bull's Run und eine Blotade New-Orleans durch Unionschiffe gegeben hätte. Lord Palmerston, der mit den lebhaftesten Zeichen des Beifalles aufgenommen wurde, war nicht minder zurückhaltend. Er dankte zuerst für den schmeichelhaften Empfang, dann kam er auf das beliebte Thema zu sprechen: daß man heut zu Tage einander politisch bekämpfen, und doch mit einander gut Freund sein könne; hierauf machte er dem Gastgeber einige Komplimente über die Friedenssinnbilder, mit denen der Saal ausgeschmückt war, und bei dieser Gelegenheit sprach er Folgendes:

Es deutet diese Ausschmückung des Saales, wie Sie bemerken, auf den innigen Wunsch des Landes, sich den Frieden zu bewahren (Beifall); doch am Eingang stehen bewaffnete Männer, und zwar freiwillige Truppen, ja wohl freiwillige, die ebenfalls Sinnbilder sind für den festen Entschluß des Landes, Jedem den Zutritt zu wehren, der den Frieden und die Ruhe im Innern stören wollte. Daß Männer von gereiftem Alter und Jünglinge, die kaum noch die Brustwehr tragen können, als Freiwillige bei uns in Reich' und Glied sitzen, ist ein weiterer Beweis, daß wir in diesem Entschluß, das Land gegen äußere Feinde sicherzustellen, allesammt ein Herz und eine Seele sind (Beifall). Ich darf wohl sagen, daß wir jetzt Frieden und Ueberfluth haben, auch vertraue ich, daß dieses sich von den Zuständen des Landes haben läßt; denn wir hätten eine ergiebige Durchschmittlinie. Der Stand unserer Einkünfte ist ein befriedigender (Beifall), und wenn auch Umsätze, deren Regelung außer dem Bereich unserer Macht liegt, uns für einige Zeit die Zufuhr jenes Maßstoffes schmälern sollten, der für die Gewerthätigkeit des Landes so notwendig ist, so wird dieses vorübergehende Uebel doch ohne Zweifel zum Guten führen, indem wir uns in verschiedenen Theilen der Erde gewisse und ergiebige Quellen erschließen werden, und uns unabhängig machen werden von der einzigen, die wir bisher für unsere Industrie ausgebeutet hatten (Beifall). Wenden wir nach auswärts, meine Herren, so treten uns in vielen Theilen Europa's Umstände vor Augen, die, wenn nicht mit Klugheit und Umsicht behandelt, zu lokalen Störungen führen könnten, die jedoch, wie ich vertraue, keine solche Ausdehnung gewinnen werden, um uns in ihren Kreis hineinzuziehen. (Beifall.) Jenseits des Atlantischen Ozeans erblicken wir mit der tiefsten Betrübnis, wie sie sich in Worten kaum ausdrücken läßt (Beifall), die bedauerlichsten Zustände unter unsern stammverwandten Völkern. Nicht uns steht es zu, darüber ein Urtheil abzugeben; wir können nur beten, daß diese Zustände nicht von langer Dauer sein und daß Friede und Eintracht bald an ihre Stelle treten mögen.

Schließlich noch ein paar Dankesworte Lord Palmerston's, und weiter wurde die Politik kaum mehr angerührt. Die Zahl der Tischgäste belief sich auf 1100 Personen. Lange vor Mitternacht zersetzten sich die Geladenen.

Der „Herald“ macht auf folgenden casus belli gegen die Verein. Staaten aufmerksam: Allem Anschein nach ist über die Bemannung des konföderirten Lagerschiffes „Savannah“ das Todesurtheil gefällt worden, und unter denselben sind vier nichtnaturalisirte britische Unterthanen: Patrick Dohy aus Belfast in Irland, Martin Golon aus Irland, Richard Palmer aus Edinburgh, John Murray aus Irland, und ein naturalisirter britischer Unterthan, Alexander C. Cold aus Schottland. Da England durch die Neutralitätsproklamation,

ferner durch die Depesche von Lord Lyons an die Washingtoner Regierung und durch die Schritte des Admirals Milne die Kriegsführungsrechte der konföderirten Staaten anerkannt hat, so würde die Hinrichtung jener Matrosen einen Kriegszustand gegen England bilden. Selbst ihre gerichtliche Verfolgung, gleichviel, ob man sie freispricht oder verurtheilt oder begnadigt, ist eine Beleidigung Englands, welche, wenn eine ausreichende und unverzügliche Genugthuung ausbleibt, vom juristischen Gesichtspunkt her eine Kriegserklärung rechtfertigen würde.“ Der „Herald“ schildert darauf die harte Behandlung, die jenen gefangenen Engländern seit fünf Monaten zu Theil geworden sei, und wie man sie gleich gemeinen Verbrechern mit schweren Ketten beladen dem Publikum im Admiraltätsgericht vorgestellt habe. „Man wird — bemerkt er darauf — vielleicht sagen, daß nach der britischen Neutralitätsproklamation kein britischer Unterthan etwas an Bord konföderirter Kaperschiffe zu thun hatte. Aber wissen wir, ob die britische Seeleute an Bord der Savannah je etwas von der Proklamation gehört haben? Es dürfte sich sogar fragen, ob man sie nicht gepreßt hat, ob ihnen als Ausländern nicht die Wahl zwischen dem Hungertuch und der Anwerbung blieb. Ehe wir über diese Punkte aufgeklärt sind, dürfen wir nicht über sie aburtheilen; und da das Verfahren der föderalistischen Regierung gegen sie durch kein Gesetz zu rechtfertigen ist, müssen die Seeleute, deren Leben in Gefahr schwebt, gerettet werden. Die Ertragung nationaler Unbilden hat ihre Grenzen, und für keine Klasse wird die Sympathie des britischen Publikums wärmer sein als für die unserer Seeleute. Hier britische Matrosen, die widergesetzlich in einem amerikanischen Gefängnis schmachten, von ihrem Vaterlande im Stich gelassen zu sehen, — dies wäre ein Schauspiel, das in unserer Nationalgeschichte nicht seines Gleichen hat.“

### Rußland und Polen.

**Warschau, 8. Nov. (Nat.-Ztg.)** Der räthselhafte Tod Grafen Lambert's und die noch räthselhaftere Krankheit des Grafen Lambert ist ein Triumph für die Agitationspartei. Einem Gerücht zufolge soll ein Duell zwischen Beiden stattgefunden haben, bei welchem Graf Lambert eine tödtliche Wunde erlitt. Auch Graf Lambert soll auf der Reise nach Bichy lebensgefährlich krank darniederliegen. Man ist hier der Ueberzeugung, daß Wielopolski als Chef der Zivilverwaltung des Königreichs von Petersburg zurückkehren, und General Lüders bloß Chef der Armee bleiben wird. — Die meisten Gefangenen auf der Citadelle, namentlich die ehemaligen Mitglieder der Bürgerdelegation, sind noch immer nicht einmal verhört, und da sie noch Niemand besuchen durfte, so verbreiten sich in der Stadt um so mehr Gerüchte über ihr Schicksal. — Die katholischen Kirchen sind noch immer geschlossen. Nur die evangelischen Kirchen stehen offen, die Gottesdienste werden schwach besucht, und auf den Generalsuperintendenten ist man bei den Polen sehr schlecht zu sprechen. Die katholische Bevölkerung strömt an Sonn- und Feiertagen in großen Massen nach der jenseits der Weichsel liegenden Vorstadt Praga, deren Kirche nicht von dem diesseitigen Interdikt betroffen wurde, zum Gottesdienste.

**Warschau, 9. Nov. (A. Pr. Z.)** Aus verlässlicher Quelle kann ich Ihnen heute die interessante Mittheilung machen, daß dieser Tage auf den Gütern des Grafen Zamopski in einem Kloster im Lublinschen eine bedeutende Anzahl Gelehrter, man sagt 15,000 Stück, in Beschlag genommen worden sind. Der Prior, mehrere Geistliche und der Verwalter sind festgenommen worden. Legierer, ein Beamter des gedachten Grafen, erklärte, daß sein Herr nichts davon wisse, und daß er diese Waffen auf Anregung der Geistlichen in Empfang genommen. Aehnliche Waffenanstellungen und Beschlagnahmen sollen noch auf anderen Stellen, aber in geringerer Anzahl, vorgekommen sein.

### Vermischte Nachrichten.

**Heidelberg, 11. Nov. (Fr. Z.)** Dem ehemaligen Kurator der Universität Bonn, Hrn. Dr. Becker, welcher früher längere Zeit hier wohnte und eben auf Besuch hier ist, wurde gestern Abend von Freunden und Verehrern ein solennes Essen im Museum gegeben.

**München, 11. Nov. (Südd. Ztg.)** Professor Blunzschli hat uns heute verlassen, um nach Heidelberg überzusiedeln. Er ist während der letzten Wochen von einem Abschiedsfeiern zum andern geführt und mit Bezeugungen der Freundschaft und Verehrung reichlich bedacht worden. Eine Versammlung der Münchener Juristengesellschaft bildete den Schluß.

\* Die Universitäten Wien, Graz und Innsbruck haben nach einander Gedächtnisfeiern für den verewigten großen Juristen v. Savigny gehalten.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Hermann Koenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. Nov. 4. Quartal. 122. Abonnementsvorstellung: **Der Wildschütz**, oder: **Die Stimme der Natur**; komische Oper in 3 Akten, von Förging.

Freitag, 15. Nov. 4. Quartal. 123. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: **Vaubart**; Lustspiel in 2 Akten, von Roderich Benedir. Hierauf: **Nur fünf Gulden**; Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Börnstein.

Sonntag, 17. Nov. 4. Quartal. 124. Abonnementsvorstellung: **Faust**; große romantische Oper in 3 Akten, von Louis Spohr. Huzo: Hr. Brandes, als Gast.

